

Eva Breindl

Der Satzanfang in komplexen Sätzen

1 Was sind komplexe Sätze?

Die Frage, wie komplexe Sätze anfangen, ist nicht erschöpfend damit zu beantworten, dass man die Bedingungen für die Abfolge von Haupt- und Nebensatz einzugrenzen versucht. Das wäre schon deshalb zu kurz gegriffen, weil unter einem komplexen Satz in der Literatur recht verschiedene Strukturen subsumiert werden, jedenfalls mehr als die kanonische Einbettungsstruktur aus Haupt- und Nebensatz, nämlich eine Vielzahl von Verknüpfungsformen, die auf einem Kontinuum zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit, zwischen syntaktischer Integration und Desintegration angeordnet sind (vgl. z.B. Brandt (1996), Reis (1993) sowie die Sammelbände Lefèvre (2000), Ehrich et al. (2009) und Breindl/Ferraresi/Volodina (2011)). Einer von mehreren für diesen Formenreichtum ausschlaggebenden Faktoren ist die Differenziertheit des Satzanfangs selbst.

Im vorliegenden Beitrag soll zunächst der informelle Begriff „Satzanfang“ im Rahmen des topologischen Feldermodells konkretisiert werden. Dazu sind bestimmte Modifikationen und Erweiterungen gegenüber dem universalen fünfgliedrigen Modell nötig. Auf der Basis dieses erweiterten Modells soll anschließend untersucht werden, nach welchen Prinzipien der linke Rand bei Satzverknüpfungen strukturiert ist; das beinhaltet dann auch die Frage, unter welchen Bedingungen Nebensätze eher vorangestellt werden. Prinzipiell ist zu erwarten, dass dies aufgrund der relativen Wortstellungsfreiheit des Deutschen vor allem pragmatisch geregelt ist und von der Einbettung einer Satzverknüpfung in den umgebenden Kontext abhängt. Es lässt sich aber zeigen, dass auch formale und semantische Faktoren eine Rolle spielen und sich insgesamt die Besetzung des Satzanfangs in komplexen Sätzen ähnlich wie die Abfolge der Konstituenten im Mittelfeld des einfachen Satzes als Wettbewerbsmodell zwischen mehreren Faktoren darstellen lässt.

Die Terminologie für Gebilde, die aus mehr als einem Satz zusammengesetzt sind, ist ein recht undurchschaubares Dickicht. Die gängigen Termini (Satzverbindung, Satzverknüpfung, Satzreihung, Satzgefüge) sind – auf der Basis ihrer alltagssprachlichen Bedeutungen – nicht hinreichend eindeutig und die linguistisch-fachsprachliche Verwendung ist uneinheitlich,

ein Erbe des schwierigen Satzbegriffs. Im Folgenden soll das weite Konzept benutzt werden, das Koordination und Subordination umgreift. Als Grenzfall, bei dem man keine syntaktische Einheitenbildung mehr vorliegt, sollen auch parataktische Verknüpfungen mit Adverbkonnectoren berücksichtigt werden. Ferner soll der intuitive Begriff des „Satzanfangs“ definiert werden als dasjenige Material, was vor dem Finitum eines Verbzweitsatzes steht. Die folgenden Beispiele illustrieren verschiedene Typen von komplexen Sätzen und vermitteln einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit des Satzanfangs.

- (1) Wer nämlich mit h schreibt, **ist** dämlich. [Freier Relativsatz in Subjektfunktion]
- (2) Dass es ein sehenswertes Spiel wurde, dafür/* \emptyset **sorgte** auch der Schiedsrichter. [Komplementsatz in Präpositionalobjektfunktion; Linksversetzungskonstruktion]
- (3) Wenn du es genau wissen willst, (dann) **solltest** du in einem Wörterbuch nachschlagen. (Adverbialsatz; Verknüpfung auf der Sachverhaltsebene)
- (4) Wenn du es genau wissen willst: ich **hab'** ziemlich hoch verloren. (Adverbialsatz; Verknüpfung auf der Sprechaktebene)
- (5) Wir ließen den Stadtochsen vorsichtig wieder hinunter und **wollten** beim nächsten Versuch auch die Weiber zu Hilfe holen. Zu diesem Versuch aber **kam** es nicht. Unser Stadtochse nämlich – **war** tot! (Preussler, Ofried, *Bei uns in Schilda*, 108). (koordinative Verknüpfung mit Vorwärtsellipse des Subjekts; parataktische Verknüpfung mit Adverbkonnectoren in der Nacherstposition)
- (6) Wenn das Gold noch immer unter diesem Pflaumenbaum vergraben läge (S1) und wenn der Baum nicht mittlerweile von Einfamilienhäusern umzingelt wäre (S2), sondern wie vor siebzig Jahren unbedrängt in einem weitläufigen Obstgarten stünde (S3), um den tagelang niemand sich kümmerte (S4), so dass der Schatz sich problemlos ausgraben ließe (S5), ohne daß jemand aufmerksam würde (S6) und auf der Stelle Zeter und Mordio schrie (S7), dann [freilich] **wäre** es vermutlich ein leichtes (S8), die Barren zum Leben zu erwecken (9) und sie gegen ganz ordinäre, unauffällige Zahlungsmittel einzutauschen (S10) [...]. (Kettenbach, Hans Werner, *Die Schatzgräber*, 5)

Das letzte Beispiel ist trotz der Maniertheit in Umfang und syntaktischer Komplexität prinzipiell nichts anderes als eine Kombination der Typen (3) und (5): ein linksversetzter konditionaler – in sich aber äußerst komplex

strukturierter – Adverbialsatz, der mit dem Hauptsatz zusätzlich durch den Adverbkonnektor *freilich* in Nacherstposition verknüpft ist.

Die wenigen Beispiele können nicht die Bandbreite möglicher komplexer Sätze repräsentieren. So wurden hier z.B. als Formen nur abhängige Verbletztsätze, nicht aber abhängige Verbzweit- und Verberstsätze oder Infinitivphrasen berücksichtigt; funktional blieben Attributsätze ausgeklammert. (Für einen Überblick s. Altmann/Meibauer/Steinbach i. Dr.). Vor allem aber wird dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, dass die subordinativen Satzverknüpfungen hier ausnahmslos die Abfolge Nebensatz vor Hauptsatz aufweisen: Da die umgekehrte Abfolge aber nichts anderes als den Satzanfang des einfachen Satzes zeigt, ist sie nur insofern von Interesse, wie sich daraus Bedingungen für die Abfolge von Haupt- und Nebensatz ableiten lassen, nicht aber in Hinblick auf mögliche Besetzungen des Satzanfangs in komplexen Sätzen.

2 Das topologische Grundschema für komplexe Sätze

Für die Darstellung des einfachen Satzes benutzen Grammatiken und in der Regel das in seiner Urform auf Drach zurückgehende „uniforme topologische Modell“.¹

	Vorfeld	LSK	Mittelfeld	RSK	Nachfeld
V2-Deklarativ	Er	holt	sie zum Essen	ab	am Abend
V2-W-Frage	Wer	geht	mit zum Essen?		

¹ Das dreiteilige Modell von Drach unterscheidet sich vom heute üblichen in der Felderzuordnung: Drachs Mittelfeld ist die „Achse“ für das Finitum. Gegen das uniforme Modell wird in der generativen Grammatik das auf Timen Höhle zurückgehende Differenzmodell vertreten. Es geht von satztypspezifischen Schemata aus und sieht für die linke Satzklammer zwei unterschiedliche Positionen vor: FINIT-Position für V1- und V2-Sätze, C-Position für die Subjunktoren in Verbletztsätzen. Ausschlaggebend sind Probleme, die sich für die Phrasenstrukturtheorie der generativen Grammatik aus der Besetzung der linken Klammer in Relativsätzen ergeben, wo komplexe phrasale Einheiten auftreten können: *der Mann, mit dem/mit dessen bezaubernder Frau ich mich unterhalten habe*. Für das Differenzmodell wären also die Bedingungen für die Besetzung der linken Satzklammer dahingehend zu schärfen, dass dort keine phrasalen Einheiten, sondern nur grammatische und „funktional markierte“ Ausdrücke auftreten dürfen (s. Wöllstein 2010)

V1-Imperativ	∅	Hol	mich zum Essen	ab	um acht.
V1-Wunsch	∅	Hätt	ich sie bloß	abgeholt!	
VL unselbst.	∅	wenn	du mich	abholst	heute abend
VL selbst.	∅	Dass	du ja pünktlich	bist!	heute abend

Das Modell wird einheitlich auf alle Satztypen angewendet, einzelne Positionen können aber je nach Satztyp auch unbesetzt bleiben, so etwa das Vorfeld in Verberst- und Verbletztsätzen. Die linke Satzklammer, in der das finite Verb oder eine subordinierende Einheit steht, ist konstitutiv für das uniforme Satzmodell. Es kann auch für die topologische Analyse komplexer Sätze genutzt werden, wenn die folgenden Schritte – in der angegebenen Reihenfolge – beachtet werden.

- hierarchiehöchsten Satz erkennen und
- für diesen das topologische Schema bestimmen
- die abhängigen Satzstrukturen in die Konstituentenfelder des übergeordneten Satzes einordnen, dabei auf die Hierarchie achten
- für die abhängigen Satzstrukturen Subfeldern erstellen
- ggf. Koordinationsellipsen ergänzen

Unsere Beispiele (1) und (3) sehen in diesem Schema dann so aus.

Vorfeld			LSK	MF	RSK
LSK	MF	RSK			
Wer	nämlich mit h	schreibt	ist	dämlich	
Wenn	du es genau	wissen willst	solltest	du im Wörterbuch	nachschlagen

Für die übrigen Beispiele muss das Schema erweitert werden. Für die Linksversetzungskonstruktionen in (2), (3) und (6) und für den desintegrierten Verbletztsatz in (4) wird üblicherweise ein weiteres Feld an der linken Peripherie vor dem Vorfeld, das „Vorvorfeld“ oder „linke Außenfeld“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. 1997) angesetzt. Die im Vorfeld selbst auftretenden Adverbkonnectoren in (5) und (6) machen die Annahme einer eigenen Subposition innerhalb des Vorfelds nötig, die im Handbuch der Konnectoren (Pasch et al. 2003) als Nacherstposition bezeichnet wird. Mithilfe dieser Erweiterungen lässt sich dann auch ein komplexes Gebilde wie (6) in der topologischen Analyse „in den Griff bekommen“, wobei aus

darstellungstechnischen Gründen die Analyse gegebenenfalls in mehreren Schritten erfolgen muss.

Vorvorfeld	VF + Nach- erstposition	LSK	MF	RSK	Nachfeld	
Wenn ... schrie						S1-S7
	dann freilich	wäre	es leicht			S8 (= HS)
					die Barren ... einzutauschen	S9-S10

Während die Erweiterung des fünfgliedrigen topologischen Grundschemas um das Vorvorfeld kein Spezifikum komplexer Sätze ist und auch für die Darstellung linksversetzter phrasaler Einheiten oder eines Freien Themas benötigt wird, ist die Besetzung der Nacherstposition einer Teilklasse der Adverbkonnektoren vorbehalten (s. Breindl 2008) und somit auf parataktische Konnexionen beschränkt. Die fraglichen Adverbkonnektoren sind semantisch vor allem adversativ (*aber, allerdings, hingegen, jedoch*), konklusiv (*folglich, mithin, also*), skalar (*wenigstens, immerhin, zumindest, allenfalls*), metakommunikativ (*beispielsweise, etwa*) dazu kommen die kausalen Adverbkonnektoren *nämlich* und *schließlich*. Die Konstruktion verlangt eine Konstituente mit steigendem Akzent als Erstkonstituente im Vorfeld, der Adverbkonnektor in der Nacherstposition selbst ist unakzentuiert. Das prosodische Muster ist das einer sogenannten Hutkontur mit steilem Anstieg, hohem Plateau und fallendem Akzent auf der Fokuskonstituente am Ende des Mittelfelds. Dieses prosodische Muster ist charakteristisch für kontrastive Topiks. Adverbkonnektoren in der Nacherstposition kennzeichnen formal einen Topikwechsel; nach einem konstantem Topik oder einer Fokuskonstituente können sie nicht auftreten. Sie können zur lokalen Kohärenz beitragen wie die adversativen, die kontrastierende Topiks als alternative Repräsentanten einer übergeordneten Frage ausweisen. Die prosodische Kontur bringt dann zum Ausdruck, dass die aktuelle Fragestellung im Text, die Quaestio, mit der Erwähnung des ersten Topik-Kommentar-Paars noch nicht abgeschlossen ist.

- (7a) [Was ist mit den Kindern?] [Die Mädchen]_{T1} sind faul, [die Jungs]_{T2≠T1} aber sind fleißig.

(7b) * [Die Jungs]_{T1} sind fleißig. [Sie]_{T2=T1} aber sind nicht ehrgeizig.

Sie können aber auch, wie die textgliedernd fungierenden Adverbkonnektoren *beispielsweise*, *nun*, *schließlich* etc. umfangreichere inhaltliche Abschnitte zueinander in Beziehung setzen. Nicht von ungefähr findet sich die Konstruktion mit Adverbkonnektoren in der Nacherstposition auffällig häufig am Beginn von typographisch markierten Absätzen. In (8) markiert der Adverbkonnektor *also* eine Rethematisierung eines bereits eingeführten, aber aktuell dem Leser aufgrund der vorherigen thematischen Abschweifung vom narrativen Diskurs vielleicht nicht mehr präsenten Diskursreferenten.

(8) Nur eine war wirklich glücklich: Lieselotte Nast, eine Dame im besten Alter, die seit einem Vierteljahr schräg gegenüber von uns wohnte. Jutta behauptete von ihr, sie sei eine eitle, alberne Gans und dumme Ziege. Sie hatte einmal beobachtet, wie ich mich am Fenster sehr galant verbeugt und wie Lieselotte Nast vom anderen Fenster aus herübergewinkt hatte, so, wie eine wirkliche Dame zu winken pflegt. Man kann das schwer beschreiben.

Dieser Lieselotte Nast **also** schenkte ich einen stattlichen Strauß Vergißmeinnicht, und das hätte ich nicht tun sollen. (Mannheimer Morgen, 01.07.1995, S. 24)

Adverbkonnektoren in der Nacherstposition haben also eine doppelte Funktion: zu der lexikalisch bedingten semantischen Relationierung, mit der sie zwei Sätze parataktisch verknüpfen, kommt die an die Nacherstposition gebundene informationsstrukturelle Funktion der Topikwechselmarkierung.

Koordinierende, prosodisch integrierte Konjunktionen (*und*, *oder*, *aber*) werden im Feldermodell meist außer acht gelassen. Ins Vorvorfeld passen sie nicht recht, da hier typischerweise kategorial und intonatorisch von Koordinatoren verschiedenes Material stehen kann. Überdies können koordinierende Konjunktion immer vor solchen Einheiten auftreten und vor Satztypen, die überhaupt kein Vorfeld haben. Es scheint deshalb sinnvoller, koordinierende Konjunktionen außerhalb der topologischen Felder einzuordnen, „zwischen“ topologisch voll ausgestalteten Sätzen (so etwa in Altmann/Hofmann 2010 und Wöllstein 2010).

Allerdings können koordinierende Konjunktionen unter Umständen auch tatsächlich eine Position im Vorvorfeld einnehmen: wenn sie nämlich prosodisch und syntaktisch desintegriert sind. Sie verhalten sich dann wie

andere relationale Einheiten in dieser Position – Adverbkonnektoren und Verbzweitsubjunkoren:

- (9a) In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Allerdings, dort will auch keiner wohnen. (Konjunkionaladverb)
- (9b) In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Wobei, dort will ohnehin keiner wohnen. (V2-Subjunktor)
- (9c) In der Badstraße gibt es ein billiges Hotel. Aber/Und: Da will keiner wohnen. (desintegrierter Konjunktor)

Die Desintegrationskonstruktionen haben andere Eigenschaften als ihre integrierten Pendanten (vgl. Breindl 2009): So sind sie z.B. nicht semantisch durchlässig für Operatoren aus dem vorangehenden Satz, da der von ihnen eingeleitete Satz illokutiv selbständig ist. Auch erlauben sie keine Vorwärtsellipsen oder interpretative Anreicherungen der Konjunktion.

- (10a) Hans hat Anna Blumen geschenkt **und** ihrem Mann eine Flasche Rotwein.
- (10b) ? Hans hat Anna Blumen geschenkt. **Und:** ihrem Mann eine Flasche Rotwein.
- (11a) Mach das noch einmal **und** du kriegst eine gescheuert.
- (11b) Mach das noch einmal. **Und:** du kriegst eine gescheuert.

Daher scheint es geboten, vor dem Vorfeld eines Verbzweitsatzes eine desintegrierte „Vorvorfeldposition“ von einer „Koordinatorstelle“ zu unterscheiden, die strukturell und topologisch keinem der Koordinate zugeordnet wird. Die Vorvorfeldposition kann unterschiedliches Material enthalten, einschließlich desintegrierter Koordinatoren selbst wie in (9c). Diese Analyse geht somit auch für Subjunkoren mit Verbzweitstellung (*weil, obwohl, wobei*) im Unterschied zur „Koordinationshypothese“ (Uhmann 1998) davon aus, dass sie keine koordinierenden Konjunktionen sind, sondern parataktische Verknüpfungen vorliegen, die allenfalls mit dem Satzkonjunktor *denn*, nicht aber mit prototypischen koordinierenden Konjunktionen wie *und* und *oder* in eine Klasse gehören.

Auf der Basis dieser Analysen ist nun auch die topologische Detailanalyse für den komplexen Satzanfang von Bsp. (6) möglich; die topologische Feinanalyse für S4-S7 und S9-S10 bleibt hier aus Platzgründen ausgespart.

	VVF				VF	LSK	
KO-	LSK	MF	RSK	NF			

ORD							
	Wenn	das Gold	vergra- ben läge				S1
und	wenn	der Baum	umzingel- t wäre				S2
son- dern	[wenn	der Baum]	stünde				S3
				um den ... schrie			S4-S7
					dann	wäre	S8-S10

3 Faktoren der Abfolge der Teilsätze in komplexen Sätzen

In der Frage, wodurch die Abfolge der Teilsätze in komplexen Sätzen determiniert ist, sind grammatisch fixierte Abfolgen von variablen zu unterscheiden.

Fixierte Abfolgen haben koordinative Verknüpfungen, parataktische Verknüpfungen mit Adverbkonnectoren und Verknüpfungen mit einer Reihe subordinierender Konjunkturen, die nur Nachstellung des Verbletztsatzes erlauben und deshalb in Pasch et al. (2003) als eigene Klasse der „Postponierer“ ausgegliedert wurden. In all diesen Fällen ist die Abfolge obligatorisch $S1 < R(\text{elator}) < S2$. Variable Abfolge der Teilsätze zeigen dagegen Verknüpfungen mit adverbialen Subjunkturen und Komplementierern (*dass, ob*): Sie erlauben neben der Abfolge $S1 < R < S2$ auch die Abfolge $R < S2 < S1$. Nur bei diesen stellt sich also die Frage nach den abfolgedeterminierenden Faktoren.

Prinzipiell haben Nebensätze mit Verbletzstellung (ebenso wie uneingeleitete Verbzweitsätze) überwiegend eine Nachstellungstendenz. Erstens gehen sie diachron auf lockere Juxtapositionen am rechten Rand von Hauptsätzen zurück. Zweitens sind sie aus verarbeitungstechnischer Perspektive nach Abarbeitung der Hauptsatzstruktur leichter zu parsen als bei umgekehrter Anordnung, insbesondere wenn es sich um Komplementsätze handelt, deren Einleitelemente (*dass, ob*) in Bezug auf ihre syntaktische Funktion und semantische Rolle nicht transparent sind.² Die Frage, was die

² Die Performanztheorie von Hawkins (1994) erfasst das mit dem Konzept der Erkennungsdomäne, wonach die syntaktische Struktur so schnell wie möglich

Abfolge von Haupt- und Nebensatz determiniert, kann also verschärft werden zu der Frage, unter welchen Bedingungen Nebensätze eher vorangestellt werden.

In Frage kommen hier Faktoren, die auch bei der Abfolge der Konstituenten im einfachen Satz nachweislich eine Rolle spielen, nämlich

- rollensemantische Ikonizität: Ursache < Folge, Früheres < Späteres
- informationsstrukturelle Motivierung: Diskursgegeben < Diskursneu
- Quantitätsprinzip: Leicht < Schwer

3.1 Rollensemantische Ikonizität

Für die Abfolge der Konstituenten im einfachen Satz ist die Wirkung einer rollensemantischen Hierarchie (AGENS < REZIPIENT/BENEFAKTIV < PATIENS) seit Lenerz (1977) nachgewiesen. Im komplexen Satz entsprechen dem Konzepte wie ANTEZEDENS und KONSEQUENS, semantische Rollen für Sachverhaltsdenotate. Bei ikonischer Kodierung erscheint der Verursacher einer Handlung bzw. die Ursache vor der Entität, auf die eingewirkt wird bzw. die bewirkt wird.

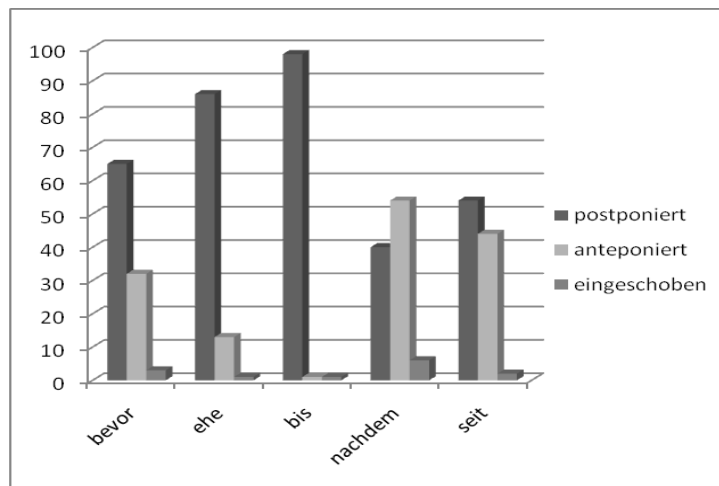
Unter den Postponierern finden sich etliche, die temporale, konditionale oder kausale Relationen kodieren. Die fixierte Abfolge der Relata ist dabei ikonisch: das zeitliche oder konditionale ANTEZEDENS-Relat steht obligatorisch linear vor dem (KON-)SEQUENS-Relat.

ANTEZEDENS	(KON)SEQUENS
Der Patient trank eine Zuckerlösung,	<i>woraufhin/weshalb/wodurch</i> ihm übel wurde.
Schone dich,	<i>(auf) dass</i> es dir bald besser geht.
Bienkopp knallt die Tür zu,	<i>dass/sodass</i> die Kate zittert.
Eher kündige ich,	<i>als dass</i> ich mir das gefallen lasse.

Das Ikonizitätsprinzip macht sich aber auch bei den Subjunktor der entsprechenden Klassen bemerkbar. Diese haben zwar grammatisch variable Abfolgen, zeigen mitunter aber deutliche Gebrauchspräferenzen für ikonische Abfolgen. In einer Stichprobe von 100 Belegen aus den IDS-Korpora zeigt sich bei den Temporalsubjunktor *bevor*, *bis* und *ehe* eine klare

erkannt werden soll: der Hauptsatz ist nun genau die für die korrekte Einordnung des Nebensatzes nötige Erkennungsdomäne, nicht aber umgekehrt.

Postpositionstendenz für den Nebensatz, der das rollensemantische SEQUENS bezeichnet, während Nebensätze mit *nachdem* und *seit*, die das temporale ANTEZEDENS bezeichnen, eine stärkere Voranstellungstendenz zeigen.



Bei den Antezedens-Markern *sowie* und *kaum* ist der Antepositionsanteil mit 80% (*sowie*) resp. 99% (*kaum*) noch ausgeprägter. Für Konditionalsätze wurde eine markante Tendenz zur Nebensatzvoranstellung in vielen Sprachen konstatiert; Haiman (1978) analysiert sie überdies als eine Art Rahmensetzungstopiks, was die Voranstellung in doppelter Hinsicht motiviert.

3.2 Informationsstrukturelle Motivierung

Eine informationsstrukturelle Motivierung der Wortstellung im einfachen Satz ist seit Behagel (1932: 4) unbestritten. In Analogie zum einfachen Satz wäre zu erwarten, dass ein Nebensatz vor allem dann vorangestellt wird, wenn er dem Hintergrund zuzurechnen ist, weil er an den Vortext anknüpfendes, bekanntes oder präsupponiertes Material enthält oder ein rahmensetzendes Topik liefert. Die Dimension „Gegeben vs. Neu“ ist bei satzförmigen Einheiten eher als graduelles Konzept operationalisierbar, indem geprüft wird, wieviel Material in einem Satz nach links angebunden, und was „progressiv orientiert ist“ und in der Folge wiederaufgegriffen wird.

- (12) Den Firmen wird vorgeworfen, dass sie den billigeren Direktimport verwehren. Zudem seien *die Bierflaschen nach Ländern markiert*. [Weil so

jede Flasche zurückverfolgt werden kann, ist der Einkauf auf dem Graumarkt in Drittländern *riskant*.] *Werde ein Händler erwischt, drohe ihm Lieferstop.* (St. Galler Tagblatt, 13.11.2008, S. 9)

- (13) Frau Rednik äußert sich mit sehr eigenartigen Begründungen negativ über *Hallenspielfläche*, anlässlich des im Bau befindlichen „Jamalas Abenteuer- Dschungel“ in Altenkirchen. Der Vergleich mit Kriegsspielzeug ist ja wohl absolut absurd. [*Unser Hallenspielfeld heißt „Abenteuer-Dschungel“, weil man dort wie im Dschungel klettern, toben und Geschicklichkeit üben kann.*] Gerade für Kinder, die motorische Defizite und Übergewicht haben oder die ansonsten nur vor dem PC oder Fernsehen sitzen, ist das *Toben und Klettern* mit Sicherheit positiv zu bewerten. (Rheinzeitung, 5. 11. 2004)

In (12) enthält der vorangestellte Nebensatz mit *so* und *Flasche* zwei Elemente, die Entitäten aus dem Vorgängersatz referentiell weiterführen, und vom nachgestellten Hauptsatz wird das Adjektiv *riskant* im Folgesatz fortgeführt und erklärt. In (13) ist der vorangestellte Hauptsatz mit mehreren Einheiten nach links orientiert und der nachgestellte *weil*-Satz bietet einen Anknüpfungsanker für die Fortsetzung. Die Abfolge von Haupt- und Nebensatz ist also hier allein durch die kontextuelle Einbettung motiviert und äußert sich nicht in einer bestimmten Gebrauchsfrequenz für spezifische Subjunkturen.

Eine Gebrauchspräferenz kann man aber wieder für Subjunkturen feststellen, die den Inhalt des Nebensatzes lexikalisch präsupponieren, d.h. als im Diskurs nicht mehr zur Debatte stehend präsentierten. Ein markanter Fall ist hier das kausale *da*, das einen „bekannten Grund“ einleitet im Gegensatz zum diesbezüglich neutralen *weil*. Von 100 geprüften *da*-Sätzen wiesen 80 Nebensatzvoranstellung auf, gegenüber nur 53 *weil*-Sätzen mit Voranstellung.

3.3 Quantitätsprinzip

Die Wirkungsweise des Behaghel'schen Gesetzes der wachsenden Glieder ist für die Abfolge von Konstituenten im einfachen Satz vielfach nachgewiesen (vgl. Primus 1994). Für die Abfolge von Haupt- und Nebensatz lässt es sich allerdings nur mit großem Aufwand belegen. Eine Stichprobenausählung von je 50 voran- und nachgestellten *weil*-Sätzen zeigte, dass zumindest der absolute Satzumfang in diesem einen Fall nicht ausschlaggebend ist. Hier müsste quantitativ und qualitativ ein größeres Spektrum erfasst werden und

systematisch das Verhältnis von Nebensatz- zu Hauptsatz in Umfang und syntaktischer Komplexität erfasst werden, was im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Es hat sich gezeigt, dass das uniforme topologische Grundmodell prinzipiell auch für die topologische Beschreibung hochkomplexer Sätze geeignet ist, sofern man für den „Satzanfang“ bestimmte Erweiterungen vorsieht: So muss zwischen einer Koordinatorposition außerhalb des Felderschemas und einer Vorvorfeldposition für desintegriertes Material unterschieden werden, ferner ist innerhalb des Vorfelds eine weitere Position für Adverbkonnektoren anzunehmen. In der Frage der Abfolge von Haupt- und Nebensatz erweisen sich vor allem zwei Prinzipien als relevant: rollensemantische Ikonizität und informationsstrukturell bedingte Abfolge diskursgegeben vor diskursneu.

Diese Prinzipien können – im Rahmen eines Wettbewerbsmodells, wie man es für die Abfolge von Konstituenten im Mittelfeld benutzt – zusammenwirken oder konkurrieren. Ob sich dabei eine Hierarchie der Prinzipien zeigt und welche Rolle gegebenenfalls das Quantitätsprinzip spielt, bleibt künftigen korpuslinguistischen Untersuchungen vorbehalten.

5. Literatur- und Quellennachweis

5.1 Quellenverzeichnis

Preussler, Otfried (1958): *Bei uns in Schilda*. Stuttgart: Thienemann.

Kettenbach, Hans Werner (2000): *Die Schatzgräber*. Zürich: Diogenes, S. 5.

5.2 Literaturverzeichnis

Altmann, Hans/Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus (Hrsg.), i. Dr. *Handbuch der Satzarten*. Berlin, New York: de Gruyter.

Altmann, Hans/Hofmann, Ute, 2008. *Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Behaghel, Otto, 1932. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. IV. Wortstellung. Periodenbau*. Heidelberg: Winter.

- Brandt, Margareta, 1990. *Weiterführende Nebensätze*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Breindl, Eva, 2008. Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen. Gebundene Topiks im Deutschen. In: *Deutsche Sprache* 1, 27-49.
- Breindl, Eva, 2009. Fehler mit System und Fehler im System. Topologische Varianten bei Konnektoren. In: Konopka, Marek/Strecker, Bruno (Hrsg.), *Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch. Jahrbuch des IDS 2008*. Berlin, New York: de Gruyter, 274-306.
- Breindl, Eva/Ferraresi, Gisella/Volodina, Anna (Hg.), 2011. *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Tübingen: Niemeyer.
- Duden, 2005. *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Ehrich, Veronika/Fortmann, Christian/Reich, Ingo/Reis, Marga (Hrsg.), 2009. *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske.
- Haiman, John, 1978. Conditionals are topics. *Language* 54/3, 564-589.
- Hawkins, John A., 1994. *A Performance Theory of Order and Constituency*. Cambridge: CUP.
- Lefèvre, Michel (Hrsg.), 2000. *Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik*. Tübingen: Stauffenburg.
- Lenerz, Jürgen, 1977. *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Pasch, Renate/Brauß, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann, 2003. *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Primus, Beatrice, 1994. Grammatik und Performanz: Faktoren der Wortstellungsvariation im Mittelfeld. In: *Sprache und Pragmatik* 32, 39-86.
- Reis, Marga, 1993. Satzfügung und kommunikative Gewichtung. Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel „implikativer“ und-Konstruktionen im Deutschen. In: Reis, Marga (Hrsg.), *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 203-249.
- Uhmann, Susanne, 1998. Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17/1, 92- 139.
- Wöllstein, Angelika, 2009. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.